

Extra-Beilage zu Nr. 268 des Hallischen Tageblatts.

Dienstag den 15. November 1864.

Die Promenadenfrage.

(Eingesandt.)

I.

Bei der jetzt so regen Besprechung der Promenaden-Angelegenheit haben wir uns bemüht, die Gründe der Gegner kennen zu lernen.

Sie beschränken sich in der That auf zwei:

- 1) Die Anlage sei schon durch das Postetablissement verpfuscht; es werde eine Promenade zwischen der Leipziger- und Steinstraße sich ohnehin in zweckmäßiger Weise nicht herstellen lassen.
- 2) Die städtischen Mittel duldeten diese Ausgabe nicht.

Allerdings ist das quer über den Zwinger gezogene Postgebäude ein Hinderniß. Allein es ist es nicht in dem Maße, daß es eine wirkliche Unterbrechung des Promenadengürtels bedinge. Denn rechts und links vom Postgebäude läßt sich ohne unerschwingliche Mehrkosten Raum gewinnen, um die Promenade, die ja nicht wie eine Straße geradlinige Form erheischt, in ausreichender Weise fortzuführen. Auf der südwestlichen Seite ist durch die Munificenz des Königlichen Fiscus der Raum zur Straße bereits gewonnen, und es ist bei dereinstiger Zunahme der städtischen Mittel zu erwarten, daß durch Erwerbung des Volk'schen Hauses noch eine beträchtliche Erweiterung des Raumes eintrete. Auf der nordöstlichen Seite aber würde durch eine in den Wagner'schen Garten sich verbreiternde Biegung gleichfalls ein ausreichender Umgang um das Postgebäude wohl zu erlangen sein. Es läßt sich kaum befürchten, daß für die Erwerbung dieses Terrains übergroße Anforderungen gemacht werden würden, da gerade dadurch der ganze zu Baustellen zu verwerthende große Wagner'sche Garten einen beträchtlichen Werth gewinnen muß.

Nach unserer Ansicht ist es durchaus nicht erforderlich, daß die Promenade sofort in allen ihren möglichen Theilen in Ausföhrung komme. Es genügt, wenn vorläufig nur die neue Straße von der Steinstraße bis zur Leipzigerstraße eröffnet, und der von der Schützengesellschaft besessene Zwinger, mit zweckmäßiger Umwandlung, dem Publikum nebenbei als Promenade eröffnet werde. Dabei mögen die jetzt vorhandenen Gebäude der Schützengesellschaft bis auf den nach Westen vorspringenden Anbau, so lange sie sich noch benutzen lassen, für städtische Zwecke benutzt werden.

Es kommt ja überhaupt jetzt nur darauf an, daß durch Anlegung der nur 36 Fuß breiten Straße ohne Erwerbung des übrigen Zwingerterrains nicht für alle Ewigkeit der durch Baustellen vertheuerte Rest, und damit die Möglichkeit der Promenade selbst, dem städtischen Erwerbe entzogen werde.

Man überlasse die weitere Entwicklung der Zukunft.

Der Staat, der über das Postetablissement, also über den Rest des Promenadenterrains zu verfügen hat, hat nur den idealen Zweck, das Wohlbefinden seiner Bürger, anzustreben.

Wie sehr gerade in dieser Sache die Königlichen Behörden sich dieser ihrer Bedeutung bewußt sind, das haben sie dadurch bewiesen, daß sie, die sie für schweres Geld den Grund und Boden zum Postetablissement erwarben, unentgeltlich das Terrain zur neuen Straße abgetreten haben.

Gerade dies gibt uns, hier beiläufig, das feste Vertrauen zur Schützengesellschaft, daß sie für die

Abtretung dessen, was sie **unentgeltlich** erhielt, **nicht unerschwingliche Anforderungen** stellen werde.

So würde man denn wenigstens einen Theil der Promenade für die nächste Zeit dem öffentlichen Gebrauche eröffnen können und gerade dieser Theil würde durch seine bereits bestehenden Baumanlagen Annehmlichkeiten bieten, die die andern Promenaden erst in vielen Jahrzehnten erlangen können.

Man würde mit wohl berechtigtem Vertrauen die weitere Entwicklung der Zukunft überlassen dürfen. Das Postgebäude an und für sich wird in

seinen schönen architectonischen Verhältnissen niemals der Promenade zur Unzierde gereichen. Der durch seine unzweckmäßige Stellung gemachte Fehler berechtigt uns nicht, in den zehn Mal größeren zu verfallen, jetzt Anlagen zu schaffen, die uns und unsern Nachkommen in den frequentesten Theilen der innern Stadt den Genuß der Promenade für ewig entziehen.

Dies über den ersten Grund der Gegner, die Erörterung des andern, in der That des wichtigsten, behalten wir dem morgenden Stücke vor.

F.